

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juni 2022 –

Bendel, Rainer: 75 Jahre Seelsorge für die Deutschen aus der Tschechoslowakei.
– Münster: Aschendorff Verlag 2021. 346 S., geb. € 24,80 ISBN: 978-3-402-24812-6

Nie seit dem Spätmittelalter und dann dem 30jährigen Krieg (1618–1648) wurde Deutschland – das Kernland und seine Randgebiete sowie Siedlungsgebiete von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer – religiös, sozial, wirtschaftlich oder politisch so grundlegend umgewandelt wie 1939–1947/48 durch Diktatur, Verfolgung, Krieg, Vertreibungen, Flucht und Aussiedlungen: Kath. Schlesier:innen in ev. Nordregionen, bäuerliche Böhmerwäldler:innen ins industrielle Ruhrgebiet, ostpreußische Winterflüchtlinge in städtische bayerische Gebiete, Pferdetrecks aus Wolhynien in oberbayerisches Seengebiet, Kuhländler und deren Dorfgeistliche in zerstörte deutsche Binnenstädte – und diese millionenfache „Migration“ innerhalb von weniger als fünf Jahren!

Was war dadurch zu erwarten? Eine neue Revolution? Ein totaler Zusammenbruch aller historisch gewachsenen Strukturen, Beziehungen, ethisch-moralischen „Standards“ (soweit nicht bereits durch die NS-Diktatur erfolgt!)? Nichts davon! Den Übergang aus diesem sozusagen „geordneten“ Chaos geplanter und erzwungener Massenbevölkerungsverschiebung in neue politisch-geistig-gesellschaftliche und religiöse Beziehungen hat der ausgewiesene Quellenkenner und vielfache wissenschaftliche Autor Rainer Bendel (Tübingen/Stuttgart-Hohenheim) in einem schmalen Bändchen am ausgewählten Beispiel der „religiösen“ Betreuung der Deutschen aus der Tschechoslowakei untersucht und zusammenfassend dargestellt.

In zehn übergeordneten Kap.n und 50 erläuternden Unterkap.n wird somit das komplexe „Panoptikum“ einer in ihren Grundbedingungen erschütterten Gesellschaft nach Totalitarismus, Krieg, Zerstörung, Heimatverlust und Verfolgung kurz, doch detailgenau gezeichnet und zudem in Bezug auf die allgemein-religiöse sowie theol.-fundamentale Problematik hin untersucht.

Nach beinahe 50jähriger Tabuisierung in den Ländern des seinerzeitigen „Ostblocks“ und vielfacher Verdrängung, ja Verzerrung und Negierung im „Westen“ wird ein korrigiertes Bild bisheriger Gesellschaftsstrukturen, religiöser Bestimmtheit aus den vorwiegenden und weiterwirkenden kirchlichen sowie theol. Traditionen des 19., aber auch noch des 20.Jh.s genau gezeichnet.

Vom Beginn der ‚Mühsamen Anfänge‘ der ‚Ankunft‘ in den unfreiwilligen Aufnahmegebieten (1. Kap.) über Diaspora-Situationen (2. Kap.), sodann Caritas-Verpflichtungen (3. Kap.), herausfordernden Problemen der Strukturierung einer ‚Sonderseelsorge‘ (4. Kap.) und die ambivalente Stellung der ‚Vertriebenen‘-Bischöfe sowie Pfarrseelsorge (5. Kap.), die Realisierung eigener Vertriebenenpublikationsorgane (6. Kap.) zentrale Themen theol., geistiger und politischer Neuorientierung (7. Kap.) bis zur Wahrnehmung der ‚Welt hinter dem Eisernen Vorhang‘ (8. Kap.)

durch die Vertriebenen bis zu Einordnungsfragen und möglichen Zukunftsperspektiven (9. u. 10. Kap.) reicht der umfassende Blick B.s. Damit führt der Vf. weit über den thematisch einengenden Titel hinaus und erschließt damit auch die Komplexität der religiösen Traditionen und oftmaligen theol. Fragestellungen der Kirchengeschichte, Dogmatik, Fundamentaltheologie und theol. Normenlehre von den kath. Ermländer:inne:n, den Schlesier:inne:n, Sudetendeutschen bis zu den südostdeutschen Katholik:inn:en¹.

Aus der Vielzahl der vom Vf. benannten und diskussionsnotwendigen Probleme seien daher nunmehr einige besonders relevante Bereiche hervorgehoben:

I. Der theol. „Versöhnungsgedanke“ wurde – entgegen der zu erwartenden ‚Vergeltungs‘- Haltung – bereits im Sommer 1945 (!) vom ehemaligen Prager Studentenseelsorger, dem Augustiner-Chorherrn Dr. Paulus Sladek, als Zukunftsmaxime eingebracht und ab November desselben Jahres durch die Gründung einer „Kirchlichen Hilfsstelle“ auch institutionell grundgelegt, zehn Jahre später, in Haidmühle an der kommunistischen ČSR-Grenze unweit der Stadt Passau in Anwesenheit tschechischer Geistlicher und Exulant:inn:en bei einer Art „Wallfahrt“ Hunderter Sudetendeutscher anlässlich der Bundestagung der katholischen Ackermann-Gemeinde mit folgenden Worten formuliert: „Das ist die Aufgabe für uns, für heute und morgen: daß wir in uns das Nein des Hasses überwinden und das tschechische Brudervolk einbeziehen in unsere Gedenken für die Zukunft und uns bereit machen für einen neuen Anfang“.²

II. Die kirchenrechtliche, soziale, theol. und praktische Ein- und Zuordnung von Vertriebenen-Bischöfen, Ordensangehörigen und Pfarrgeistlichen bereitete ungeahnte Schwierigkeiten, denn „das Amt des Flüchtlingsbischofs war nie eindeutig umschrieben“ (191); auch die „ausgewiesenen Kleriker waren zunächst dem Ordinarius der Aufnehmenden Diözese unterstellt“ (191, dazu Kap. 5). So bereiteten alle Formen und Inhalte der Vertriebenen-„Sonderseelsorge“ – von der Pfarr-Integration, der Priesterausbildung, der Unterbringung von Schwesternorden und -kongregationen bis zu Konvikten – immer wieder Probleme und vielfältige Widerstände, aber es gab auch positive Ausnahmen, wie z. B. das Wirken des Leonberger Stadtpfarrers Kner (21, dann ausführlich 18–32), der die ‚Lieben Ostflüchtlinge‘ direkt ansprach: „Ihr seid jetzt zu uns gestoßen und sucht bei uns eine neue Heimat! Euch gilt unser besonderer Gruß!“ (21)

So forderte P. Paulus auch später immer wieder: „Nicht die Restauration der Vorkriegsverhältnisse, sondern eine Entwicklung zu gemeinsamer Heimat in einem Europa offener Grenzen“ (297) müsse die langfristige Option sein. Daher auch die substantielle Kritik an den politischen Optionen verschiedener Gruppierungen von Vertriebenen und ihrer „Selbstüberheblichkeit“ (114), aber auch an manchen „theologischen Deutungen [...] in den zeitgenössisch üblichen theol. Mustern. Religion wurde einseitig als Antwort und Halt verstanden; sie wurde in einem ideal verklärenden Sinn zur ‚Ersatzheimat‘, zur Übermutter“ (261). Insofern ist nicht von der Hand zu weisen, dass manche theol. Vorstellung vom ‚Königtum Christi‘ auf den erheblichen Einfluß Romano Guardinis auf die religiöse Erneuerungsbewegung in den Böhmisches Ländern in den 20er und 30er Jahren (Hilgenreiner und Mayr-Harting) zurückzuführen ist und später sogar

¹ Insofern greift die Rezension von Norbert MATERN in „Die Besprechung“, 15. Jg. 2021, Heft 1, Dezember 2021, 11–12, zu kurz, weil er den Blick vorwiegend auf den engeren Bereich „Sudetendeutsche“ beschränkt und grundlegende theologische Aspekte eher im kirchlich-administrativen Bereich benennt.

² Hier zitiert nach und aus: P. Paulus SLADEK OSA: Not ist Anruf Gottes. Aus Veröffentlichungen, Rundschreiben, Predigten und Briefen. Dokumente zur Geschichte der Vertriebenenseelsorge. Festgabe zum sechzigjährigen Priesterjubiläum, hg. v. Rudolf OHLBAUM. München; Königstein/Taunus 1991, 267.

völkisch-politisch‘ instrumentalisiert wurde (68f.71) – bis hin zur späteren Diktion von der religiösen „Waffenrüstung Gottes“ und der „Waffenbrüderschaft“ zwischen Priestern und der Jugend im Kampf „mit den Waffen einer neuen Zeit unsres Volkes“ (80, Anm. 111 von 79f).

III. Theol. Reflexionen, ideologische Ansätze und ‚völkische‘ Überlegungen aus historischen Gegebenheiten führten aber auch bei den Vertriebenen zu mancherlei illusionären Rückkehrhoffnungen: Diese wurden indirekt durch den v. a. durch seine kanonistischen Vorkriegs-Studien in Rom stark bestimmten Begründer der „Königsteiner Anstalten“ – Gymnasium, Priesterseminar und Hochschule, internationales Begegnungszentrum mit Förderung durch den „Speckpater“ Werenfried van Straaten – gefördert: „Kindermann verstand es als seine Aufgabe, für den Schwebzustand die Rechtsnormen zu skizzieren“ (169); sie bestimmten auch sein (aus heutiger Sicht überholtes) „Volksgruppen“-Denken. Er setzte sich vehement – auch später als Weihbischof – dafür ein „Friedensverträge ab(zu)warten und dann würden sicherlich auch neue Weisungen aus Rom kommen“ (169, dazu Kap. 7 und die besondere Rolle von Kardinal und Kölner Erzbischof Frings i.J.1959, 183). Daher waren Kindermanns Anstrengungen wesentlich auf die Förderung des „Priester-Nachwuchses“ ausgerichtet, eine ebensolche Haltung ließ der aus Schlesien stammende „Vertriebenen“-Bischof Maximilian Kaller erkennen.

IV. Ein weiteres, über die engere theol. Reflexion hinausreichendes Grundelement bildete das Engagement der aus der Vorkriegs-Jugend- und Sozialarbeit stammenden, kirchlich eng verbundenen Sozialpolitiker:inne:n, insbes. des Bundes- und Landespolitikers Hans Schütz und des ersten Leiters der Bundesanstalt für Arbeit Josef Stingl und weiterer. Entsprechend Schütz musste und müsse der „religiöse Mensch [...] notwendig immer ein sozialer Mensch sein“ (277). Daher seine Forderung nach tiefgreifenden sozialen Reformen: „Denn Kirche, Staat und Gesellschaft hätten dabei alles zu gewinnen und alles zu verlieren“ (278).

B. fasst die jahrelangen Initiativen und Bemühungen dann folgendermaßen zusammen: „Der Kontext, in dem diese grundsätzlichen sozialpolitischen Forderungen stehen, ist völlig klar. Es ist die Seelsorge an den Heimatvertriebenen. Zu einer erfolgreichen Methode der Seelenführung der Heimatsuchenden aber gehört auch die Mitsorge um eine solide Existenz“ (283)

In diesem Sinn hielt P. Paulus bereits an der Wende 1946–47 – also mitten im Aussiedlungsgeschehen! – den Vertriebenen einen klaren Spiegel vor Augen und forderte seine Landsleute zu radikalem Umdenken auf: „Der ausgeträumte Traum [...]. Stellt euch mitten hinein in die neue Wirklichkeit! [...] Fangt dort an zu arbeiten [...]. Ihr könnt nicht sofort für eine alte eine neue Heimat finden, sonst wäre Heimat nicht Heimat...Ihr könnt nicht auf den gleichen Raum hoffen, den ihr verlassen habt“ (319 u. Anm. 470)³.

Es ist somit nicht zu hoch gegriffen, wenn diese Publikation des Historikers und Theologen B. als ein kurzgefasstes Kompendium der religiösen, sozialen und politischen Zustände, Umstände und Lösungsansätze für die vielschichtige Problematik der Heimatvertreibung und der Vertriebenen in einer zunächst aussichtslos erscheinenden Zeit der Jahre 1945–1950 in den Westzonen Deutschlands und der sich konstituierenden Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden kann und somit auch ein kleines „Handbuch“ nicht nur für historisch Interessierte, sondern für Theolog:inn:en sowie politisch Verantwortliche selbst im Jahr 2022 (und später) ist.

³Bendel zitiert hier aus der 1. Nummer von *Christ unterwegs* : 1/1946/, S. 2. - Der Grundgedanke zieht sich durch das gesamte Wirken von P. Paulus Sladek hindurch, daher auch der nochmalige besondere Hinweis auf die „Not ist Anruf Gottes“.

Daher sind aber auch für eine Neuauflage dann ein Sach- und Personenregister sowie eine Problemkonkordanz wünschenswert; die Qualität der Abbildungen ließe sich ebenfalls verbessern, auch könnten etliche Druckfehler beseitigt und die diakritischen Zeichen für die tschechischen Titel eingefügt werden – doch dieser Hinweis erfolgt eher ‚nebenbei‘ und ändert nichts an der Gesamtbewertung dieses schmalen ‚Standard‘-Werks zur Vor- und Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Über den Autor:

Otfrid Pustejovsky, Dr., Historiker und katholischer Theologe, Waakirchen/Obb.
(otfrid.pustejovsky@gmx.de)